

Vorwort

Vom ehemaligen EU-Kommissar für Energie,
Günther H. Oettinger¹

Elektrische Energie, Strom, ist der Treibstoff unserer modernen Gesellschaft. Ohne Strom kein Licht, kein Kühlschrank, kein öffentlicher Nah- und Fernverkehr, keine moderne Kommunikation. Kein Bestandteil unseres täglichen Lebens ist heute denkbar ohne die vielen kleinen elektronischen Helfer, die wir rund um die Uhr bei uns tragen.

Die effiziente Herstellung, Verteilung und Nutzung dieses Stroms ist die wohl größte Herausforderung für Deutschland, Europa und die Welt seit der industriellen Revolution. Der Begriff »Energiewende« ist zum Synonym geworden für dieses ambitionierte Unterfangen.

Wir als Gesellschaft sehen uns mit einer neuen Realität konfrontiert, in der wir auf absehbare Zeit, wir reden über einen Zeithorizont von 50 bis 80 Jahren, ohne die uns gewohn-

1 Das Vorwort hat Herr Kommissar Oettinger 2013 verfasst. Aufgrund der energiepolitischen Dynamik, wie z. B. die Reform des EEGs oder die Diskussion um das Strommarktdesign, haben die Autoren entschieden, diese Änderungen aufzunehmen und das Buch später zu veröffentlichen. Aus Sicht der Herausgeber ist das Vorwort dennoch aktueller denn je.

ten Energieträger wie Kohle, Gas und auch Nuklearenergie auskommen werden müssen. Wir brauchen Energie aus nachhaltigen und erneuerbaren Quellen. Immer mehr Menschen auf dieser Welt brauchen immer mehr Energie, um ihr Verlangen nach einem Lebenswandel zu stillen, der unserem in den klassischen Industrienationen des Westens gleicht.

Photovoltaik, Biogas und Biomasse, Windkraft und Energieerzeugung aus der Kraft des Wassers – in einer vielleicht nicht allzu fernen Zukunft auch die Kernfusion – sind die mittel- und langfristigen Alternativen zu unseren klassischen Energieträgern. Aber diese Technologien sind teilweise noch nicht so effizient und wettbewerbsfähig, dass sie neben den etablierten Arten der Energieerzeugung in einer Marktwirtschaft bestehen könnten.

Deshalb müssen wir sie fördern und unterstützen, in ganz Europa, nicht nur in Deutschland. Das deutsche Erneuerbare Energien Gesetz hat in seinen Anfangsjahren Großartiges geleistet, aber mittlerweile führt es in Deutschland zu Fehlallokationen und falsche Investitionsanreize werden gesetzt. Das EEG war ein gutes Gesetz, es ist jedoch dringend reformbedürftig. Und die überstürzt eingeleitete und singulär auf den deutschen Markt bezogene Energiewende erleichtert die Lösung des Problems ebenfalls nicht.

Was Deutschland, was Europa braucht, ist eine Energiepolitik aus einem Guss. Der Übergang zu einer CO₂-armen Energiewirtschaft kann nur europäisch gelingen. Wir – alle Europäer, vom Bürger bis zum Staatschef – müssen unsere Anstrengungen koordinieren und gemeinsam mit der Industrie Lösungen erarbeiten.

Der Aufbau eines gemeinsamen Energiebinnenmarktes ist der nächste Meilenstein auf diesem noch langen Weg. Es müssen Netze verbunden, Interkonnektoren gebaut, Leitungen verlegt und bürokratische Barrieren eingerissen werden. In Kürze wird die Freiheit des Energieflusses genauso zu unserem Alltag gehören, wie die Freiheit des Warenverkehrs

oder die Freiheit des Kapital- und Zahlungsverkehrs. Dies setzt aber gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Teilnehmer dieses Marktes voraus. Daher müssen wir so schnell und gründlich wie möglich die nationalstaatlichen Förderungsmechanismen für Erneuerbare Energien auf europäischer Ebene abstimmen.

Wenn eine Investitionsentscheidung nicht mehr davon abhängt, wo der höchste Einspeisetarif gezahlt wird, sondern davon abhängig gemacht wird, wo die Technologie am effektivsten genutzt werden kann, dann wird dies allen Europäern zu einer günstigeren, sichereren und nachhaltigeren Energieversorgung verhelfen.

Heute wird die Frage gestellt, wo eine Photovoltaikanlage den höchsten Return on Investment erzeugt. Und diese Frage ist ohne Zweifel kaufmännisch die einzig sinnvolle, aber mit den Werkzeugen Energiebinnenmarkt und Abstimmung der Unterstützungssysteme haben wir die Möglichkeit, dieser Frage eine weitere Dimension hinzu zuzufügen. Die Frage wird dann lauten: »Wo produziert eine Photovoltaikanlage den meisten Strom?«.

Und die Antwort ist so simpel wie naheliegend: Da, wo die meiste Sonne scheint. Und das ist im europäischen Kontext nun einmal nicht die Lüneburger Heide oder der Bayerische Wald. Das sind Portugal, Spanien, Italien, Griechenland oder Zypern. Für diese sonnenverwöhnten Staaten stellt die europäische Energiewende die große Chance dar, sich industriell ein zweites Mal zu revolutionieren. Aber davon können sie nur profitieren wenn wir unsere Stromnetze europäisieren und grenzüberschreitend ausbauen.

Der größte Profiteur dieser großen Umwälzungen muss, kann und wird aber Deutschland sein. Strom aus skandinavischer Wasserkraft und aus mediterraner Sonne wird durch Leitungen fließen, die durch Deutschland gehen. Das Solarpanel, das diesen Strom in Spanien produziert, mag mittlerweile aus China kommen, aber der Wechselrichter, die Steuerungs-

elektronik, das Umspannwerk, der Großteil der Wertschöpfung wird aus Deutschland kommen.

Deutschland darf sich dieser Entwicklung nicht verstellen, sie muss als Chance gesehen werden. Wenn wir uns gegen den notwendigen Ausbau der Netze stellen, riskieren wir nicht nur unsere Wettbewerbsfähigkeit, wir riskieren das Scheitern der Energiewende und wir riskieren die Sicherheit unserer heimischen Stromversorgung. Der durchschnittliche Freileitungsmast in Deutschland ist 50 bis 60 Jahre alt, der Großteil der dezentralen Transformatoren ist sogar noch älter. Diese Gerätschaften müssen ersetzt und auf den neuesten Stand gebracht werden. Diese Investitionen sichern nicht nur heimische Arbeitsplätze, sie werden neue schaffen.

Aber all dies kostet nicht nur Geld, sondern auch Zeit. Pläne müssen nicht nur erstellt und genehmigt werden, sie müssen der Bevölkerung, den Anwohnern und direkt Betroffenen auch erklärt werden. Es braucht gemeinsame Anstrengungen von Politik, Industrie, Verbänden und nicht zuletzt von interessierten und engagierten Bürgern, diesem Projekt des Übergangs der Energiewirtschaft die richtige Richtung und Geschwindigkeit zu verleihen. Es ist Aufgabe der Politik alle notwendigen Schritte zu erklären, es ist aber ebenso Aufgabe der Bürger zu zuhören.

Nach der fatalen Katastrophe von Fukushima hat die deutsche Kanzlerin den Ausstieg vom Atomausstieg mit aller Vehemenz forciert. Dieser Schritt mag für den einen überraschend, für den anderen übereilt gewesen sein, schlussendlich wurde damit Zieldatum gesetzt: Am 31.12.2022 geht das letzte deutsche Kernkraftwerk vom Netz. Das stellt die deutsche Stromversorgung vor enorme Herausforderungen. Der Grundlastbedarf unserer Industrienation muss unter allen Umständen jederzeit gesichert sein. Alles andere kostet Arbeitsplätze und verringert die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft.

Zum jetzigen Zeitpunkt lässt sich diese Grundversorgung

jedoch nicht allein mit erneuerbaren Energieträgern sicherstellen. Deshalb werden wir in Deutschland, auch in ganz Europa, auf Jahrzehnte hinweg noch auf Kohle und im weiter zunehmenden Maße auch auf Gas angewiesen sein. Wir müssen daher alles tun, um diese Technologien so umweltfreundlich und effizient wie möglich anzuwenden. Das Auffangen und Speichern von CO_2 , kurz CCS, stellt eine technologisch anspruchsvolle und der Klimabilanz zuträgliche Ergänzung zur Nutzung von Kohlekraftwerken dar. Es sind jedoch noch immer nicht alle Fakten rund um die Technologie geklärt, seien es die Auswirkungen auf die Effizienz von Kohlekraftwerken oder die Langzeitfolgen auf die Umwelt. Weitere Forschung und Entwicklung in diesem Feld ist unabdingbar.

Auch müssen wir unsere Lieferantenstruktur im Bereich Gas weiter diversifizieren. In wenigen Jahren werden die niederländischen und britischen Vorräte erschöpft sein. Mehr denn je müssen wir uns dann auf unsere Partner in Norwegen, in Russland, aber auch in Algerien und Katar verlassen können. Deutschland ist hier in einer recht komfortablen Lage, wir können über ein engmaschiges Pipelinennetz Gas aus allen Himmelsrichtungen beziehen, zu fairen Preisen. Andere Europäer, wie im Baltikum oder in Bulgarien, sind jedoch monopolistischen Marktstrukturen ausgesetzt und zahlen zu hohe Preise. Es müssen daher für alle Mitgliedsstaaten die technischen Voraussetzungen geschaffen werden, damit sie sich am Energiebinnenmarkt ungehindert beteiligen können. Die EU-Energiestrategie unterstreicht diese Priorität.

Dies zeigt einmal mehr, wie wichtig die Abstimmung der nationalen Energiepolitik mit unseren europäischen Nachbarn ist. Nur gemeinsam können wir den bisher so erfolgreich beschrittenen Weg zu den Zielen 20 % Reduktion der CO_2 -Emission, 20 % Steigerung der Energieeffizienz und 20 % Anteil der erneuerbaren Energien am Gesamtenergiemix bis 2020 erreichen. Und wir sind auf einem guten Weg, alles dies im Zeitrahmen umzusetzen. Während manche Mitgliedssta-

ten noch etwas mehr Unterstützung brauchen werden, haben andere, wie Österreich oder auch Schweden diese Ziele längst erreicht oder bei weitem übertrumpft.

In diesem Jahr haben wir mit einem Grünbuch zur 2030 Strategie einen Konsultationsprozess gestartet in dessen Verlauf wir erfahren werden, welche neuen Ziele wir uns setzen können. Wichtig ist hierbei, dass jeder Mitgliedsstaat sich auf eine Fortführung des eingeschlagenen Weges verpflichtet sieht. Nichtsdestotrotz müssen wir aber allen Staaten in der Europäischen Union die Möglichkeit einräumen, realistisch und pragmatisch zu erreichende Ziele zu verwirklichen, die ihren jeweiligen Potentialen entsprechen.

Nur durch die Akzeptanz unterschiedlicher Potentiale kann eine Fragmentierung der europäischen Energiepolitik in 27 und bald 28 einzelstaatliche Energiepolitiken verhindert werden. Nicht zuletzt Deutschland kommt hier eine Schlüsselrolle zu. Wir sind größter Energieerzeuger und -Verbraucher in Europa, wir sind die wichtigste Industrienation des Kontinents und Motor der Innovation in der Energietechnik. Zudem sind wir bereits Knotenpunkt der wichtigsten Energieinfrastrukturen im Herzen Europas. Auch politisch kommt Deutschland aufgrund seiner wirtschaftlichen und technologischen Größe eine besondere Verantwortung zu.

Nicht nur auf europäischer Ebene, sondern auch innenpolitisch. Die deutsche Politik darf sich nicht zu lange im Klein-Klein der Genehmigungsverfahren, Bürgerinitiativen und Wahlkampfversprechen ergehen. Sie muss Handlungsfähigkeit beweisen und die Energiewende den Bürgern in ihrer gesamten Tragweite verständlich kommunizieren. Denn bei Energiepolitik geht es heutzutage nicht mehr nur um reine Verfügbarkeit. Es geht auch nicht nur um Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit. Energiepolitik hat heute auch einen sozialen Aspekt und die steigenden Energiekosten stellen für viele Menschen in Deutschland einschneidende Veränderungen ihres Lebensstandards dar. Die Träume von einer

dauerhaften Energieautarkie sind nicht mehr als das, Träume, die zudem die Kosten der Energieerzeugung weiter steigen lassen. Auch simple Steuersenkungen helfen an dieser Stelle, wenn überhaupt, nur kurzfristig.

Ebenso ist Energiepolitik heute mehr denn je auch Industriepolitik. In kaum einem anderen Wirtschaftszweig benötigen Anleger langfristige Planungshorizonte und Investitionsperspektiven. Deswegen müssen wir uns auf allen Ebenen der Politikgestaltung, vom Bürger bis zum Regierungschef eingehend Gedanken darüber machen, wie wir uns unsere Stromversorgung der Zukunft vorstellen. Der von der EU-Kommission erarbeitete »Energiefahrplan 2050« kann ein Anhaltspunkt sein.

Wir müssen uns Zeit nehmen für die Energiewende. Sie ist eine Herausforderung, die nicht von heute auf morgen gelingen wird. Es wird noch Jahrzehnte dauern, bis wir uns von Öl, Gas, Kohle und Uran gänzlich unabhängig machen können. Überhastete Einzelentscheidungen bringen uns nicht voran. Ein Europa jedoch, welches mit einer Stimme spricht und an einem Strang zieht, welches eine langfristige Strategie verfolgt, kann international seriös und glaubhaft agieren und seinen über 500 Millionen Einwohnern Versorgungssicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit garantieren.

Ich davon überzeugt, dass die Lektüre dieses Buches, auch wenn es länger als 60 Minuten dauern sollte, Ihren Sinn für die Herausforderungen der Energiewende schärfen wird. Ich möchte Ihnen ans Herz legen: Nehmen Sie sich diese Zeit.

Energiewende in 60 Minuten

Ein Reiseführer durch die Stromwirtschaft

Kästner, Th.; Kießling, A.

2016, XIII, 214 S. 24 Abb., 15 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-11560-9